

Für höhere Töchter

GESCHICHTE Vom Kloster der Bamberger Klarissen steht kein Stein mehr auf dem anderen. Den frommen Frauen setzt die Dissertation von Elke Tkocz nun ein Denkmal.

Eine Nonnenbrücke - und weit und breit kein Nonnenkloster. Das hat, wie so vieles in Bamberg, historische Gründe. Vor allem den, dass die letzten Reste des Klarissenkonvents in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts abgerissen wurden. Sie sollten einer gigantischen Parteizentrale der Nazis weichen. Daraus wurde nichts. Das erleichterte es später, an ihrer Stelle das Flurbereinigungsamt zu errichten.

Die frommen Frauen freilich hatten bereits mit der Säkularisation 1803 ihr Kloster aufgeben müssen. Die ersten anderthalb Jahrhunderte seiner Geschichte durchleuchtet jetzt die Dissertation von Elke Tkocz. Wobei das besondere Augenmerk den „Beziehungen zum Patriziat in Bamberg und Nürnberg“ gilt. Höhere Töchter waren bereits Katharina Zollner und ihre Tante Kunigunde Hutwan, die 1340 das Frauenkloster gründeten - das gewiss auch die Funktion einer Versorgungsanstalt hatte. Hauptmotiv aber war die im späten Mittelalter dräuende (Vor-)Sorge um das Seelenheil und ein Eintrittsbillet in den Himmel. Dazu dienten auch die Stiftungen begüterter Bürger. Die nicht verhinderten, dass sich der Neubau bald als Bruchbude erwies.

Die Zuwendungen garantierten auch sonst den ohnehin dem Armutsgelübde verpflichteten Klarissen kein Luxusleben. Schon, weil die Zeiten nicht danach waren - gegen die Pestepidemien der Jahre 1363 und 1394 waren auch die Nonnen nicht gefeit.

Immer wieder verzeichnen die Quellen große wirtschaftliche Not. Was, wie eine Chronistin notiert, auch der „Einfältigkeit der alten Frauen“ zu verdanken gewesen ist. Ärger gab es zudem mit den Bambergern, als nach dem Hussiteneinfall von 1430 endlich eine Stadtbefestigung für Sicherheit bürden sollte. Mauer und Graben auf ihrem Grund und Boden entlang dem heutigen alten Kanal wollten die Nonnen nicht hinnehmen; das Einschalten der fürstbischöflichen Obrigkeit half letztlich wenig.

Aufschlussreich die im Konventsbuch und in zwei Nekrologen (Totenlisten) gespiegelte enge Verflechtung zwischen Bamberg und Nürnberg -selbst der Nürnberger Bürger Konrad Groß, Stifter des Heilig-Geist-Spitals, zählte zu den Wohltätern. Das hängt zum einen damit zusammen, dass die ersten Nonnen aus dem Klarissenniederlassung der Noris als Geburtshelferinnen ins neue Kloster am Zinkenwörth geschickt worden waren.

Vorweggenommene Metropolregion

Zum anderen verweist das auf die Vorwegnahme der Metropolregion: Nachdem Versuche gescheitert waren, die Handel und Wandel behinderte Stadtstruktur mit den Immunitäten zu beseitigen, wanderten viele Bamberger Kaufleute in den florierenden Handelsplatz in der Nachbarschaft ab (wie übrigens auch Künstler wie Hans Pleydenwurff). Manche Familien, etwa die Haller, spalteten sich auch in zwei Zweige auf, außerdem gab es enge Verwandtschaftsbeziehungen.

Nachwuchs adliger Herkunft war seltener. Ranghöchste Vertreterin war die letzte Äbtissin während der von Tkocz behandelten Epoche, die 1506 zurückgetretene Dorothea Markgräfin von Brandenburg.

Zum Buch: Elke Tkocz: Das Bamberger Klarissenkloster in Mittelalter. Seine Beziehungen zum Patriziat in Bamberg und Nürnberg sowie zum Adel. Bamberg 2008 (AKGB 88). 476 Seiten. 29,70 Euro

WI●KOMM●VERLAG

Wissenschaftlicher Kommissionsverlag

Internet:

www.wikommverlag.de

www.franken-im-buch.de
